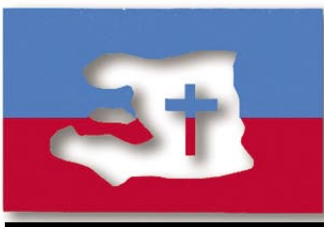


LEBENS MISSION



HAITI

JESUS FÜR HAITI

44. Jahrgang · Okt. - Dez. 2016

€ 1717

Warum lässt Gott es zu?





Warum lässt Gott es zu?

Von
Karlheinz Wittmer

Haiti hat es wieder einmal erwischt. Wenn es nicht politische Erschütterungen und Katastrophen sind, die Land und Menschen plagen, dann sind es Naturkatastrophen. Ich erinnere an den Hurrikan „Jeanne“, der 2004 im Nordwesten rund um unsere Stadt Gonaïves 3.000 Todesopfer forderte, an das schlimme Erdbeben 2010 im Süden mit mindestens 250.000 Toten, und jetzt eben Hurrikan „Matthew“ mit noch unter 1.000 Toten, aber einer fast völligen Vernichtung der Ernte und der Zerstörung unzähliger Häuser.

Wie kann Gott das zulassen? – Das ist eine schwierige Frage, kaum in der Kürze eines Leitartikels zu beantworten, wenn überhaupt beantwortbar. Ich entschuldige mich schon jetzt dafür, dass es mir nicht möglich sein wird, hier eine für alle befriedigende Antwort zu geben. Und dennoch möchte ich mich wenigstens in einigen Gedankenanstößen in Richtung einer Antwort versuchen.

Ist Gott menschlichem Leid gegenüber gleichgültig?

In einem Roman, den ich einmal gelesen habe, wird Gott dargestellt wie ein Riese himmelhohen Ausmaßes, auf dem überall Menschen herumkrabbeln wie Flöhe auf einem Hund. Gott schenkt diesen Menschen keinerlei Beachtung, egal, was sie auch tun, und geht einfach seinen eigenen Geschäften nach. Dabei geschieht es immer wieder, dass Menschen von ihm herab in den Tod stürzen oder von ihm bei seinen Geschäften zerquetscht werden, ohne böse Absicht.

Ist das der Gott, an den wir glauben? Ein Gott der Gleichgültigkeit, der über Leichen geht, dem ein oder viele Menschenleben nichts bedeuten? Nicht wenige Menschen würden dem zustimmen – insofern sie überhaupt bereit sind, die Existenz Gottes anzuerkennen.

Gott will nicht unseren vorzeitigen Tod!

Das Alte Testament gibt auf diese Frage durch den Propheten Hesekiel eine eindeutige und verneinende Antwort: Gott ist nicht so, dass ihm der Tod von Menschen gleichgültig wäre. „So wahr ich lebe, spricht Gott, der HERR, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daran, dass der Sünder sich abwende von seinem Wege und lebe! Wendet euch ab, wendet euch ab von euren bösen Wegen! Warum wollt ihr sterben, Haus Israel?“ (Hesekiel 33,11) Will ich damit andeuten, dass die betroffenen Haitianer besonders gottlose Sünder sind und nun ihre gerechte Strafe erhalten haben? Nein, natürlich nicht. Diese geschlagenen Menschen sind so viel oder so wenig schuldige Menschen wie Sie oder ich oder wie wir als Deutsche oder Schweizer oder Österreicher.

Eine ähnlich gelagerte Frage wurde auch Jesus einmal nach einem schlimmen Unglück gestellt: Ein Turm war eingestürzt und hatte viele Menschen erschlagen. Da fragte man Jesus, ob die Erschlagenen schuldiger gewesen sind als die vom Unglück Verschonten. Jesus gibt darauf die folgende Antwort und weiß sich damit sicherlich auch eins mit der Aussage des Propheten Hesekiel:

„Nein, sage ich euch; sondern, wenn ihr nicht Buße tut, so werdet ihr alle auch so umkommen!“ (Luk. 4,13)

Gottes Stimme hören aus dem Unglück heraus

In diesem Sinn sind Unglücke Warnungen Gottes an uns, die nicht Betroffenen und (Über-)Lebenden. Genauso hat man das auch durch die Jahrhunderte verstanden, aber unserer modernen Zeit ist dieses Verständnis fast völlig verloren gegangen. Die Botschaft Gottes durch ein Unglück heißt: „Lebt nicht so gedankenlos und gottlos weiter wie bisher, nicht so oberflächlich und auch nicht so oberflächlich religiös. Ihr habt euer Leben nicht wirklich unter Kontrolle. Es kann jederzeit enden. Ihr werdet vor Gott treten und Rechenschaft ablegen müssen für euer Tun und Lassen, für euren Glauben oder Unglauben. Lebt und glaubt so, dass ihr vor Gott bestehen könnt“. Hören wir diese Botschaft und ziehen wir daraus Konsequenzen? Oder halten wir es mit den Zeitgenossen Hesekiels, denen er im Auftrag Gottes zurufen musste: „Die Leute deines Volkes sagen, dass die Wege des HERRN nicht richtig sind – dabei sind es doch ihre Wege, die nicht richtig sind!“

Unser inneres Leben und unsere Taten neu und richtig ausrichten

Neben der Hingabe unseres Lebens an Gott durch die Zuwendung zu Jesus als gottgegebenen Weg, zur Versöhnung mit Gott und zu innerem Frieden und Vergebung geht es aber auch darum, unser Potential für gute Taten auszunutzen und anzuwenden. Das ist ebenfalls Teil dieser

Botschaft. Dazu gehört, Menschen in Not zu helfen und unsere Ressourcen mit ihnen zu teilen bzw. ihnen zuzuwenden. Darum bemühen wir von der Lebensmission uns schon seit vierzig Jahren – langfristig und nachhaltig und nicht in erster Linie in Katastrophensituationen.

Wir sind bis heute keine Katastrophen-Organisation mit mobilen Einsatztteams, die sofort in Notstandsgebiete ausrücken und erste Hilfe zum Überleben anbieten können. Sowohl bei der Flutkatastrophe nach „Jeanne“ als auch nach dem Erdbeben war es uns dennoch möglich, auch humanitäre Nothilfe zu leisten. Diesmal wird es uns eher nicht möglich sein, direkt im Süden mit in die Nothilfeprogramme einzusteigen. Aber es gibt auch bei uns im Nordwesten Haitis vom Hurrikan „Matthew“ Betroffene. Insbesondere in Meeresnähe haben auch hier Menschen schlimme Verluste erlitten, wenn es auch nicht mit der Situation im Süden vergleichbar ist. Wer wird diesen Hurrikan-Opfern helfen?

Wir, soweit wir es können. Mittel, die wir unter dem Stichwort „Katastrophenhilfe“ gespendet bekommen, wollen wir also zunächst einmal in unserer näheren Umgebung einsetzen. Alles andere darüber hinaus muss und wird sich ergeben. Grundsätzlich sind wir bereit, jeder Führung Gottes zu folgen und das Potential unserer Möglichkeiten auszuschöpfen.

Über den Tellerrand hinausblicken

Ich schließe mit einer kleinen Geschichte:

Nach Abschluss ihrer Tagesarbeit überlegten zwei Freunde, wie sie ihre Freizeit gestalten könnten. Der eine schlug vor, in die Kirche zu gehen und zu beten, dem anderen stand der Sinn

mehr nach einer Flasche Schnaps und dem Freudenhaus. So gingen beide ihrer Wege und führten ihre jeweiligen Vorhaben aus. Dem Kirchgänger fiel, als er die Kirche verließ, ein Ziegel auf die Schulter und verletzte ihn leicht. Der Bordellbesucher fand bei Verlassen des Etablissements 100 Euro auf der Straße. Als sie sich trafen und über ihr Ergehen austauschten, waren sie beide etwas konsterniert und beschlossen den Pfarrer um Rat zu fragen, wie sie das Erlebte verstehen sollten. Der Pfarrer dachte eine Zeitlang nach und gab dann folgende Antwort: „Dir, dem Kirchgänger und Beter, war es eigentlich bestimmt, von einer ganzen Lage Ziegel tödlich getroffen zu werden, aber weil du so innig gebetet hast, wurdest du verschont und nur noch von diesem einen Ziegel getroffen. Du anderer solltest eigentlich 1.000 Euro auf der Straße finden, aber weil du gesoffen und gehurt hast, wurde die Summe auf 100 Euro reduziert!“

Man mag schmunzeln über diesen findigen Pfarrer, aber in der Geschichte steckt eine beherzigenswerte Wahrheit: In unserer menschlichen Begrenztheit wissen wir nichts über die Hintergründe und größeren Zusammenhänge von Ereignissen wie z.B. Katastrophen. Den Weltenlenker vorschnell zum Sündenbock auszurufen und als grausam zu betiteln, wird seiner in der Bibel offenbarten Persönlichkeit und seiner Menschenfreundlichkeit nicht gerecht werden.

Karlheinz Wittmer, 1. Vorsitzender der Lebensmission e.V.

Fotos (Titel, S. 2-5):
© UN/Logan Abassi

Hurrikan „Matthew“ und die Lebensmission/ Mission de Vie

von Barbara Knochel

1,4 Millionen Betroffene, 200.000 Obdachlose, mehr als 800 Tote, unzählige neue Cholera-Fälle, 80 % zerstörte Häuser in den Städten und Fischerdörfern, der Ausfall einer kompletten Ernte in diesen fruchtbaren Regionen, die die Menschen der Hauptstadt und des ganzen Landes mitversorgen – es sind gewaltige Zahlen, die man über die Situation in Haiti nach dem Durchzug von „Matthew“ Anfang Oktober hört, dem stärksten Hurrikan, der seit 1946 auf Haiti traf.

Diese Zahlen und vor allem die Bilder der Zerstörungen, die die Medien zeigen, beziehen sich fast ausschließlich auf die Situation in den drei südlichen Departements Nippes, Grand Anse und Sud. Die internationalen Katastrophenhelfer waren schnell zur Stelle, versuchten sich einen Überblick zu verschaffen, zu den abgeschnittenen Gebieten vorzudringen, die Menschen mit Trinkwasser, Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen, bevor sich die Verzweiflung der Menschen in Gewalt und Plünderungen niederschlagen konnte.

Auch wir von der Lebensmission wurden schon in den ersten Tagen nach „Matthew“ gefragt, ob wir Katastrophenhilfe im Süden Haitis leisten. In Absprache mit unseren Verantwortlichen in Gonaives

haben wir uns für ein klares „Nein“ als Antwort auf diese Frage entscheiden müssen und Menschen, denen die sofortige Hilfe ein Anliegen war, empfohlen, an andere Organisationen zu spenden.

Die Lebensmission ist keine Nothilfe-Organisation. Es fehlt die logistische Basis (LKW, Hubschrauber, Mitarbeiter) in Haiti und es fehlt an finanziellen Rücklagen um kurzfristig große Mengen an Hilfsgütern zu beschaffen und vor Ort zu bringen. Selbst eine Erkundungsfahrt in den Süden erwies sich als unmöglich durchzuführen, weil sie das einzige fahrtüchtige Auto der „Mission de Vie“ zu lange gebunden hätte.

Was aber viele nicht wissen: „Matthew“ hat nicht nur den Süden Haitis getroffen, er hat auch den Nordwesten gestreift und in der dortigen Küstenregion ebenfalls große Schäden verursacht. Sie sind nicht vergleichbar mit denen im Süden, aber jede einzelne Familie, die es getroffen hat, steht hier vor dem existenziellen Aus.

Da dort, im Norden des Departements Artibonite, auch einige unserer Patenschaftsfamilien leben, haben sich zwei Patenschaftsmitarbeiter, der haitianische Leiter, eine der Volontärinnen und Dieufort Wittmer eine Woche nach dem Hurrikan auf den Weg gemacht, diese in Anse Rouge und Jean Rabel zu besuchen. Ihr Bericht war erschütternd: Alle Häuser

und Hütten beschädigt oder zerstört, fast alles Vieh verloren, die Felder und Gärten verwüstet. Schnell war klar, dass die „Matthew“-Hilfe der „Mission de Vie“ hier dringend erforderlich ist. So ist geplant, Baumaterial zu beschaffen und zu den Betroffenen zu bringen, Ziegen und Hühner zu ersetzen, eventuell sogar Esel, die als Transportmittel zum Markt wertvolle Dienste leisten, und den Bauern Saatgut zur Verfügung zu stellen. Es sind kleine, aber wertvolle Hilfen, die die „Mission de Vie“ leisten kann und die sie im Rahmen eingehender Spenden für die Opfer des Hurrikans auch leistet. Auch wenn die Lebensmission als Organisation zu klein ist, um sich unter den großen Hilfsorganisationen der ersten Stunde im Hurrikan-Gebiet im Süden Haitis einzureihen, sie wird auch dann noch in Haiti sein, wenn diese Katastrophenhelfer bereits weitergezogen sind. HABITAT-HT wird weiterhin erdbeben- und sturmsichere Häuser bauen, so dass deren Bewohner den Naturgewalten nicht mehr so hilflos ausgeliefert sein werden; die „Mission de Vie“ wird weiterhin Patenschaften für haitianische Kinder vermitteln, Existenzgründern durch Mikrokredite helfen, Arbeitsplätze schaffen und die haitianischen Bevölkerung unterstützen, wo immer es ihr möglich ist.



Haiti – die Reise zu den Anfängen meines Lebens ... eine unglaubliche Zeit

Von
Hanna Schundelmeier

Mein Name ist Hanna Schundelmeier. Ich bin in Haiti geboren, doch im Alter von sieben Monaten als Adoptivkind nach Deutschland gekommen. Ich habe keine Erinnerungen an diese Zeit, aber... Im Frühjahr 2016 war es endlich soweit, meine erste Reise nach Haiti stand an, in Begleitung meiner besten Freundin Maren und für einige Tage der meines Vaters. So viele Fragen bedrängten mich: Wie wird es sein? Was erwartet mich? Wie sind die Natur, die Umgebung, die Menschen und das miteinander?

Wie wird meine leibliche Familie auf mich reagieren? Die ganze lange Reisezeit (30 Stunden und eine Nacht in der Hauptstadt Port-au-Prince) plagte mich wachsende Nervosität.

In Gonaïves wurden wir bereits mit Spannung erwartet. Die Kinderdorf-Kinder, anfangs noch sehr zurückhaltend, benahmen sich schon nach einer knappen Stunde so, als würden sie uns schon länger kennen. Noch vor dem Abendessen kamen sie fröhlich zu uns und plapperten munter darauf los. Dass es bei uns mit dem sprachlichen Verständnis haperte, interessierte die Kleinen herzlich wenig. Maren und ich wurden im zweiten Kinderhaus bei Kindermutter Yrène und ihren vier Mädchen untergebracht, wo wir schliefen, aßen und viel Spaß miteinander hatten.

Schon am nächsten Tag stand der Besuch bei meiner Ursprungsfamilie an, zu der wir gegen Mittag aufbrechen wollten.

Vorher gab es ein tolles Frühstück mit Brot vom Markt, einer leckeren „Pâte“, die Yrène aus geriebenen Würstchen, Petersilie, Salz und Mayonnaise zubereitet hatte und gewürzten Tomatenschnitten. Die zweijährige Elianise frühstückte mit uns, unterhielt uns mit ihren pausenlosen Erzählungen, die wir nicht verstanden, und musste unbedingt von jedem Brötchen probieren. Anschließend machte Martina noch eine Geländeführung mit uns. Nachmittags ging es dann los, zu Marius Florestal, meinem leiblichen Vater, und seiner Familie. Sie wohnen in Terre-Neuve, etwa anderthalb Fahrstunden von Gonaïves entfernt, 520 m über dem Meeresspiegel. Mit neun Personen im Pickup – neben Maren und mir, Martina, dem Chauffeur und zwei Mitarbeitern aus dem Patenschaftsprojekt bzw. Habitat-HT nutzten auch meine Schwester Jodeline und mein Halbbruder Dieuné sowie eine ältere Dame, die schlecht zu Fuß war, die kostenlose Mitfahrgelegenheit – machten wir uns auf den





Weg, das letzte Stück über einen Trampelpfad zu Fuß, vorbei an mehreren Hütten, aus denen wir neugierig beäugt wurden. Viele kamen auch heraus und begleiteten uns, gespannt, was ihnen für ein Schauspiel geboten werden würde: „Das verlorene Kind findet zum ersten Mal den Weg nach Hause, an den Ort, wo es geboren wurde“ oder so ähnlich. Mir selbst schossen in diesen Momenten die wirrsten Gedanken durch den Kopf und ich musste aufpassen, dass mir nicht schwindelig wurde. Als wir endlich vor dem Haus standen, strömten sie uns schon entgegen – so viele Menschen, meine Familie und Nachbarn, die sich freuten und zusahen, wie ich meinen biologischen Vater zum ersten Mal in die Arme schließen konnte. Mich überkamen die irrsten Gefühle: Aufregung, Trauer, Freude, Spannung. Bei allen flossen die Tränen und es herrschte das reinste Gefühlskuddelmuddel. Ich war überwältigt, meinen Vater endlich zu sehen, überfordert, weil es ein fremder Mann war, froh, dass ich Maren mit dabei hatte, und unbehaglich, weil ich im Mittelpunkt stand und mich etwas 40 Leute mit großen Augen bestaunten. Martina agierte als Dolmetscherin und Franz und Wilfrid unterhielten sich mit den Bergbewohnern. Es wurden Informationen ausgetauscht, wer was beruflich macht, wie das aktuelle Wohnbefinden ist und wie der Tagesablauf. Nach etwa einer Stunde war dann das Meiste beredet, die Fotos geschossen und die Geschenke verteilt. Mein kleiner Halbbruder Dieumonèse, für den meine deutsche Familie eine Patenschaft hat, bekam ein paar flotte Adidas-Schuhe in leuchtenden Neonfarben. Sie werden ihm bestimmt seinen zwanzigminütigen Schulweg erleichtern, der doch sehr bergig und steinig ist. Gegen Ende des Besuches waren alle miteinander warm geworden, meine Anspannung und das

Gefühlschaos hatten sich gelegt und so wurden noch einige Erinnerungselfies geschossen. Meine Geschwister kamen mich während der Zeit in Gonaives noch mehrere Male besuchen. Mein Bruder Dieusauveur reiste sogar extra aus der Dominikanischen Republik an um mich kennenzulernen, obwohl die Fahrt verhältnismäßig teuer ist. Wir unternahmen viel gemeinsam, gingen essen, machten eine Fotosession oder saßen einfach nur beisammen, unterhielten uns und genossen die gemeinsame Zeit. Es war, als würden wir uns schon ewig kennen. In dem Moment, als ich meine Geschwister sah, wusste ich, dass mein Herz erst jetzt komplett war.

Schon am zweiten Tag meines Aufenthaltes hatte mir mein Vater ein ganz besonderes Geschenk gebracht, „Lillyboy“, eine Ziege; als Schlachttier, zusammengebunden an den Läufen und kopfüber transportiert. Ein Blick in die dunklen Kulleraugen des kleinen hellbraunen Ziegenbocks, und es war um mich geschehen. Für mich stand fest, dass diese Ziege während meines Aufenthaltes im Kinderdorf nicht geschlachtet wird. Ich fühlte mich dazu berufen und in der Pflicht, ihr ein schönes Leben zu schenken. Natürlich war mir bewusst, dass sie geschlachtet werden würde, sobald ich abreist war, denn Ziegenfleisch ist für die Haitianer eine Delikatesse und sehr teuer. Aber erst einmal war es ein Tier, das mir gehörte und um das ich mich kümmern wollte, auch wenn ich es mir nie ausgesucht hätte, „Ziegen-Mama“ zu werden.

Für die Kinderdorfkinder hatten wir Gesellschaftsspiele, Mandalas, Luftballons und anderes mitgebracht, die sie mit Begeisterung spielten, benutzten und überall verstreuten. Wie überall auf der

Welt gab es dabei viel Lachen, manche Diskussion und manchmal auch Streit: Wer kriegt nun welche Farbe beim Luftballon, wer bekommt nun welches Tattoo-motiv oder darf zuerst mit dem lila Farbstift malen? Aber die Freude überwog, und jeden Tag wurde gemeinsam gespielt, gebastelt und gemalt. Von Groß und Klein, Jung und Alt und allen gemeinsam. Es faszinierte mich zu sehen, wie die großen Kinder die kleinen „an die Hand“ nahmen und gemeinsam mit ihnen etwas machten. Dieses Miteinander und Füreinander von Kindern mit einem Altersunterschied von bis zu 14 Jahren kannte ich aus Deutschland nicht.

Wir durften auch einige Ausflüge machen, um mehr von Haiti zu sehen. So waren wir in Cap Haitien, auf der Zitadelle (die steilen Strecken brachten Menschen und Auto an den Rand eines Hitzschlags, aber die phänomenale Aussicht entschädigte für alle Strapazen), in einer stillgelegten Goldmine und an einem wunderschönen Strand. Mit den drei deutschen Volontären und einem jungen Amerikaner stiegen wir an einem Morgen ganz früh auf den „Hausberg“ des Kinderdorfes, den Bienac. Wir ließen die staubigen und dreckigen Straßen von Gonaives hinter uns zurück und genossen in vollen Zügen den Sonnenaufgang, die Weite und den Ausblick. Ein Moment zum Einfrieren....

Als Maren und ich mit Maya, einer Schweizer Volontärin, eines Tages an den Strand gingen, wurden wir auf Schritt und Tritt von interessierten Haitianern begleitet. Sie standen ohne Scheu neben uns und schauten uns zu, egal was wir taten. Zum Glück spricht Maya fließend Französisch und konnte die Schaulustigen nach kurzer Diskussion davon überzeugen, von dannen zu ziehen. Die Offenheit, mit der die

Menschen in Haiti schauen und reden, gefällt mir, war es doch eine ganz neue Erfahrung im Verhältnis zu Europa, wo zwar geguckt, aber nicht offen Interesse bekundet wird, wo man verstohlen schaut und dann heimlich und möglichst unauffällig darüber redet.

Natürlich gibt es auch Vieles, was in Haiti nicht gut läuft, aber die tollen, warmherzigen und offenen Menschen dort haben mir diese Wochen zu der tollsten Erfahrung meines Lebens gemacht. Ich finde es fantastisch, mit welcher Einstellung die Haitianer durch's Leben gehen. Sie haben so wenig, aber sie sind unglaublich weltoffen und lebensfroh. Ganz deutlich spüre ich die Hand Gottes, die schützend über diesem Land liegt und ihm hilft, sich Stück für Stück den Lebensgeist des früheren Haiti, vor dem Erdbeben 2010, wieder zurückzuholen. Gott schickt regelmäßig Helfer, die das Land genauso sehen wie ich es tue, und die bereit sind zu helfen. Ich bin berührt in meinem Herzen und zolle diesen Menschen, die glücklich sind unter Umständen, die für uns nicht lebenswert erscheinen, meinen höchsten Respekt. Und ich danke Gott dafür, dass er mich auf diese Reise geschickt hat und ich diese wunderbare Erfahrung machen durfte. Ich danke ihm für die tollen Erinnerungen und dass ich so wertvolle Menschen kennenlernen durfte. Ich bin dankbar, dass ich einen Elternteil noch persönlich kannte. Und dafür, dass ich auf meiner Reise bewahrt wurde, und dass ich die Möglichkeit habe, erneut nach Haiti zu fliegen und meine Bindung zu verstärken. Denn Eines ist klar: Ich flog nach dem Abschied zwar zurück in meine Heimat, aber ich habe in Haiti eine zweite Heimat gefunden, und aus einem „Tschüss“ wird auf jeden Fall ein „Auf Wiedersehen“ werden....

Dank und Fürbitte

Wir danken Gott

- dass Gonaives und das Kinderdorf von Hurrikan „Matthew“ verschont blieben
- für fünf Jahre Einsatz von Familie Wittmer in Gonaives
- für die erfolgreiche Inspektionsreise unseres neuen geschäftsführenden Vorstandes
- für die Entzollung des neuen Autos und des Containers mit den Baumaschinen
- für unsere Volontäre, ihren Einsatz in Haiti und ihre Mithilfe nach ihrer Rückkehr in Europa

Bitte beten Sie mit uns

- für die Bevölkerung und die Politiker Haitis in der Krise nach „Matthew“
- für die wiederum verschobene Wahl eines neuen Präsidenten
- für unsere Kindermütter, und dass eine gute Ersatz-Mutter für Rhode gefunden wird
- für Weisheit in der Zusammenarbeit zwischen den so unterschiedlichen Kulturen
- für den Solar-Container auf seiner Reise nach Haiti
- für den Fortgang der Arbeiten am neuen Gästehaus

Am 06. August 2016 flogen Karlheinz Wittmer und ich zu einem zweiwöchigen Antrittsbesuch als neuer Geschäftsführender Vorstand der Lebensmission e.V. nach Haiti.

Reisetechnisch hat alles sehr gut geklappt: Ausgesprochen komfortable Flüge, reibungslose Abfertigung, was ja besonders in Haiti nicht immer selbstverständlich ist, und Gottes Schutz und Segen, der uns auf der gesamten Reise spürbar begleitete.

Die Reise

Als unser Flugzeug über Port-au-Prince schwebte, dachte ich beim Hinausschauen aus dem Bordfenster noch, wie friedlich und geordnet diese Welt doch von oben, mit genügend Abstand, aussieht. Selbst den Hütten des Elendsviertels Cité Soleil sah man von hier aus nicht die Not an, die dort herrscht. Hat Gott auch solch einen Abstand zu seiner Schöpfung? Sitzt er hoch oben auf seinem Thron und schaut auf uns herab, ohne Bezug und eine Ahnung davon, wie es dieser Schöpfung geht? Nein! Wenn wir Lukas 12,7 lesen, bekommen wir eine Vorstellung davon, wie gut Gott uns kennt und seine Schöpfung wahrnimmt!

Nach der Landung ging es mir wie bei meiner letzten Reise nach Haiti, die immerhin schon 24 Jahre zurückliegt: Aus dem klimatisierten Flugzeug kommend schlugen uns sofort die tropische Hitze und die typischen haitianischen Gerüche entgegen. Welcome back! Nachdem wir die Passkontrollen, eine im Flughafen laut lärmende haitianische Kapelle und unzählige hilfsbereite Haitianer, die unbedingt unsere Koffer tragen wollten oder uns ein Taxi anboten, hinter uns gelassen hatten, waren wir froh, ein uns bekanntes Gesicht in der Menschenmenge zu entdecken: Dieufort Wittmer war gekommen, um uns abzuholen. Wunderbar! Wir stiegen ins Auto und fuhren los. Quer durch Port-au-Prince hatte ich sofort ein Déjà-Vu. Nicht viel hatte sich in den letzten 24 Jahren hier verändert oder war alles sogar noch schlechter geworden?



Die Hauptstadt Port-au-Prince

Auf den Straßen unglaublicher Verkehr, überall Müllberge, auf denen Menschen, Ziegen und Schweine nach noch Verwertbarem suchen, an den Straßenrändern baufällige, windschiefe Häuser und Hütten. Überall Lärm, das Geheule von Autos, für einen Europäer einfach nur Chaos. Wie froh war ich, als wir diese Stadt endlich hinter uns lassen konnten. Nach etwa drei Stunden sehr interessanter Autofahrt auf einer mittlerweile gut ausgebauten Straße kamen wir in Gonaïves an. Die erste Überraschung dort war, dass diese Stadt im Gegensatz zur Hauptstadt doch recht aufgeräumt und sauber



wirkte. Wenig Müll säumte die Straßen, überall in der Stadt wurde gebaut. Dieufort meinte hierzu, dass Gonaïves momentan einen kleinen Aufschwung erfährt. Das ist in jedem Fall positiv! Es wäre viel zu berichten...



Haitireise



Im Kinderdorf wurden wir freudig erwartet, es gab ein herzliches „Hallo“ von allen. Das war sehr schön nach dieser doch langen Reise. Müde legten wir uns schließlich schlafen, unsere erste Nacht in Haiti. Bezüglich der Nächte muss ich noch eine kleine Sache erzählen: Ich war ja darauf vorbereitet, dass es in Haiti sehr heiß sein wird. Dass aber die Nächte kaum Abkühlung bringen, damit hatte ich nicht gerechnet. Jede Nacht lagen wir in unseren Betten, nur mit dem „Notwendigsten“ bekleidet, alle Viere von uns gestreckt und haben.... geschwitzt.

Insgesamt habe ich auf dieser Reise 360 Stunden am Stück geschwitzt, für mich eindeutig die größte Herausforderung des gesamten Aufenthaltes. Manche von Ihnen fragen sich vielleicht, was so ein Vereinsvorstand auf der jährlichen Inspektionsreise tut. Nun, ich will Sie nicht mit seitenlangen Berichten unserer Aufgaben langweilen. Daher nun eine kleine Aufzählung der Dinge, die wir in den 14 Tagen Haiti unternommen haben:

Von Hansjürgen Wurtz-Linz



- > Mehrere Treffen mit der Kinderdorfleitung
- > Zwei Treffen mit allen Mitarbeitern der „Mission de Vie“
- > Spielen, toben, reden mit den Kindern des Kinderdorfes
- > Austausch mit den Mitarbeitern des Patenschaftsbüros
- > Viele Gespräche mit einzelnen Mitarbeitern
- > Prüfung der Kassen/Finanzen der „Mission de Vie“ und der Patenschaften
- > Einzelgespräche mit den Leitern (Walner, Marie-Mène, Martina, Fanette)
- > Austausch mit Dieufort über seine Projekte und Besuch einzelner Projekte vor Ort
- > Besuch verschiedener Pastoren und ihrer Kirchen in der Region von Gonaïves
- > Besuch von Kindern mit Außen-Patenschaften
- > Eine zweitägige Reise durch das Land, um Schulprojekte anzusehen. Sie sehen, die zwei Wochen unseres Aufenthaltes waren doch recht ausgefüllt.

Eine persönliche Beziehung entwickeln

Wenn wir als Vorstand in Deutschland unsere monatlichen Treffen haben, sprechen wir auch immer wieder über unsere Mitarbeiter in Haiti. Unsere deutschen Mitarbeiter (Dieufort und Martina Wittmer sowie Simone Klumpp) waren mir hierbei persön-

lich bekannt. Alle anderen Mitarbeiter kannte ich bisher nur namentlich und von Fotos. Mit am wichtigsten für mich als „neuer Vorstand“ war es daher, durch die Reise zu allen Mitarbeitern eine persönliche Beziehung aufbauen zu können. Es ist ein großer Unterschied, ob ich einen Menschen nur von Bildern kenne, oder ob ich ihm gegenübergesessen und seine persönlichen Nöte und Anliegen gehört habe usw.. Für mich war dies der größte Gewinn dieser Reise! Ganz genauso ging es mir mit unseren Kinderdorfkindern. Nun habe ich nicht mehr nur Namen im Kopf sondern ich weiß, welches Kind mit welchem Namen verbunden ist. Ich habe die Kinder erlebt, ich habe sie lachen und spielen sehen, und dieses Erleben verändert Beziehung! Sehr dankbar bin ich dafür, dass sich Dieufort und Martina Wittmer ganz viel Zeit für uns genommen haben! Die Gespräche mit den beiden waren so wertvoll, sie haben uns einen wichtigen Einblick in ihr Leben und ihr Tun in Haiti gegeben. Die Fahrten durch Gonaïves und unsere zweitägige Reise durch Haiti mit ihnen habe ich genossen. Dadurch konnte ich dieses Land ein wenig besser kennen und verstehen lernen.

Eines wurde mir in diesen beiden Wochen besonders deutlich: Unsere Mitarbeiter in Gonaïves leisten einen Riesen-Job, allen voran die Leitung vor Ort. Ich habe großen Respekt vor dem, was dort im Kinderdorf und der gesamten „Mission de Vie“ Tag für Tag bewältigt

wird. Diese Aufgaben verdienen unsere volle Unterstützung mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten.

Unser Fazit

Nach unserer Reise waren Karlheinz und ich uns einig, dass es für den Erfolg der Arbeit der Lebensmission wichtig ist, einen engen Kontakt zwischen dem Verein in Europa und der „Mission de Vie“ und dem Kinderdorf zu haben. Dieser Kontakt wird nicht zufriedenstellend über Internet oder Telefon gewährleistet, vielmehr ist es wichtig, persönlich immer wieder in Haiti vor Ort zu sein. Die Qualität und der Gewinn eines direkten Gesprächs, einer persönlichen Begegnung und der authentischen Erfahrung in Haiti sind durch nichts zu ersetzen. Wir hatten den Eindruck, dass die Leitung und die Mitarbeiter in Haiti durch unseren Besuch gestärkt wurden. Es war eine Form der Wertschätzung, die wir ihnen entgegenbringen konnten. Aus dieser Erfahrung heraus will Karlheinz Wittmer als Erster Vorsitzender der Lebensmission es möglich machen, einmal im Jahr persönlich nach Haiti zu reisen.

Wie Sie ja bestimmt wissen, nimmt unser neues Guesthouse immer mehr Form an und strebt der Vollendung entgegen. Mit diesen neuen Räumlichkeiten auf dem Gelände des Kinderdorfes haben wir bald sehr gute Bedingungen, Freunden und Interessierten unserer Arbeit einen Aufenthalt in Haiti zu ermöglichen. Eine ideale Gelegenheit, selbst direkte Beziehung zu den Menschen in Haiti aufzubauen! Ich möchte Sie ermutigen, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen und werbe schon jetzt dafür, in nächster Zeit eine Reise nach Haiti zu planen. Bis demnächst im Kinderdorf der Lebensmission...



Von
Martina
Wittmer



„Mama gesucht!“ oder: „Seelisch verletzte Kinder suchen Liebe!“, das wären wohl eher wunderliche Stellenausschreibungen. So hängt am Tor des Kinderdorfes stattdessen in schlichter Form: „Stellenangebot: Kindermutter“ mit detaillierter Stellenbeschreibung. Allein das Wort „Mutter“ füllt in lyrischer Form unzählige Bücher, Gedichtbände und Liederhefte in dem Versuch, zu erfassen, was dieses Element im Leben einzelner Menschen bedeutet. Die einen beschreiben was sie haben, andere was ihnen fehlt.

Unsere Kindermutter Rhode Daris meldete sich Ende September nach der Gehaltsauszahlung wegen eines an-



geblichen familiären Notfalls für zwei Tage bei Direktor Walner ab, packte heimlich ihren Koffer und ward nie wieder gesehen..... Erneut ein Erlebnis, das Spuren im Herzen unserer Kinder hinterlässt.

Arbeitsplätze sind rar in Haiti, genauso wie ein regelmäßiges zuverlässiges



Gehalt. Deshalb erhalten wir auf eine Stellenausschreibung ohne besonderen Werbeaufwand zwischen 30 und 40 Bewerbungen. In einem ersten Auswahlverfahren wird anhand eines schriftlich zu beantwortenden Fragebogens u.a. geprüft, ob die Bewerberin einen logisch zusammenhängenden Text in Kreol und Französisch schreiben kann, ob sie in unser pädagogisches Konzept passt, sich in die Denkweise eines Kindes einzufühlen vermag und für welche persönlichen Werte und Visionen sie einsteht.

Bedauerlicherweise bleiben nach der Auswertung dieses schriftlichen Testes in der Regel nicht mehr als vier bis fünf Personen übrig, die zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen werden. Hier versucht die Kinderdorfleitung, der Bewerberin auf den Zahn zu fühlen: Was ist ihre Hauptmotivation? Ist sie taff genug, sechs Kinder zu erziehen und in unserer kleinen Gemeinschaft positiv mitzuwirken? Ist sie bereit, alltägliche „niedrige“ Arbeiten zu verrichten wie Kochen, Waschen, Putzen – diese werden in der haitianischen Kultur eher von Bediensteten verrichtet. Gleichzeitig gilt es Hausaufga-

ben bis zur Abiturklasse zu betreuen, tiefsinnigere Themen zu diskutieren, Freizeitaktivitäten zu initiieren und ihr Herz an Kinder zu verschenken, die nicht die eigenen sind. Zwei bis drei Bewerberinnen schaffen es in die letzte Etappe: Zwei Wochen Probearbeiten im Kinderhaus. Dabei wird schnell sichtbar, wer wie Beziehungen zu den Kindern knüpft, Einfühlungsvermögen für die unterschiedlichen Altersgruppen und Persönlichkeiten hat, einen komplexen Haushalt führen kann, eine gute Balance zwischen Strenge und Güte findet und gleichzeitig freudig in diesen Aufgaben aufgeht. „Jede Frau kann Kinder bekommen, aber nicht jede Frau wird eine gute Mutter“, ist ein bekanntes geflügeltes Wort in Haiti. Das eigentlich so Natürliche wird zur Wissenschaft. Demzufolge sind wir auch herausgefordert, diese „guten Mütter“ zu finden und die Balance zwischen zwei Kulturen zu halten, denn wir blicken sowohl durch die haitianische als auch durch unsere deutsche „sozial-studierte“ Brille.

Übertreiben wir? Erwarten wir ein zu hohes Niveau?

Jedes unserer Kinder bringt seine eigene tragische Lebensgeschichte mit ins Kinderdorf. Dem Tod geweihte Findelkinder oder solche mit Verlusterfahrungen als Waisen, Zeugen vom Mord an den Eltern oder Opfer von Gewalttaten. Alle haben schmerzende offene Wunden in ihren kleinen Seelen, die Einfluss auf das Bindungs-, Leistungs- und Sozialverhalten des Kindes haben.

So rannte unser Siebenjähriger hysterisch dem Auto hinterher, als seine Kindermutter eines Abends zu einem Geburtstagsfest fuhr, er war kaum zu beruhigen. Ein Zweijähriger schreit häufig im Schlaf, ist auch nicht wirk-

lich aufzuwecken. Ein Findelmädchen, dessen Alter wohl bei circa sechs Jahren liegt, schmiert mit ihrem Kot....

Äußere Sicherheit und Stabilität durch feste Tagesabläufe und schützende Strukturen bringen sehr viel Ruhe in diesen seelischen Sturm der Kinder. Doch Stabilität will auch emotional erlebt werden und dazu braucht es Vertrauenspersonen, die eine sichere Bindung aufbauen, dem Kind helfen, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln, es begeistern können und gesunde Grenzen setzen.

Unsere Kindermütter leben 24 Stunden am Tag mit den ihnen anvertrauten sechs Kindern in einem Drei-Zimmer-Haus zusammen. Einen Tag und einen Nachmittag pro Woche haben sie frei, dann übernehmen die Kindertanten die Betreuung. Solche Intensität hat nicht nur Sonnenseiten. Jeder lernt die Stärken und Schwächen des anderen kennen. Die oben beschriebenen Mängel in der frühen Kindheit beeinträchtigen die Fähigkeiten der Selbststeuerung, der Frustrationstoleranz, der Zeitvorstellung, des Umgangs mit Gegenständen, der Einhaltung von Normen und der Bildung stabiler Beziehungen. Dabei sind unsere Kinder aber liebenswerte Persönlichkeiten, die in vielen Situationen ein adäquates Verhalten an den Tag legen. Es verwirrt Erziehungspersonen leicht, dass es Bereiche gibt, in denen das Kind sich „nicht im Griff hat“, während es sich in anderen Bereichen so gut anpassen kann. Hier gilt es professionelles Verständnis zu fördern, damit die Kindermütter lernen, das Kind dort abzuholen, wo es steht, und es bewusst zu unterstützen. Hierzu sind gesunde Beziehungen notwendig. Man muss eine gute Mischung zwischen reinem Arbeiten, professioneller Distanz und zwischenmenschlicher Zuneigung finden.

Aufgrund verschiedener Verletzungen ziehen sich Kinder emotional zurück. Sie vermitteln den Eindruck, dass niemand ihnen wirklich wichtig ist und jegliche Strafe sinnlos. Oberflächlich wird Aufmerksamkeit auf unangenehme Art und Weise eingefordert, tiefere Beziehungen aber abgeblockt. Das verletzt verständlicherweise die Kindermütter, hier braucht es spezielle Anleitung. Aber auch die Kinder fühlen sich oft verletzt, wenn Vergleiche mit anderen Kindern angestellt werden, die in normalen familiären Verhältnissen aufgewachsen sind. Dann fühlen sie sich benachteiligt und bloßgestellt. Nicht immer ist es zu vermeiden, dass die Identität als Heimkind bekannt wird, sei es bei gemeinsamen Ausflügen, bei Schulfesten oder Sportveranstaltungen. Unsere Kinder haben ein schweres Päckchen zu tragen. Für manche ist der Kontakt zu ihrer Ursprungsfamilie ein Segen, andere kommen ganz aufgewühlt und belastet aus den Ferien

zurück. „Wieso wurde ich abgegeben und andere Geschwister dürfen bei der Familie aufwachsen?“ „Bin ich weniger wert?“ „Mein gewalttätiger Vater ist ein schlechter Mensch – lebt dieser schlechte Teil auch in mir?“ „Wie kann ich wissen, wer ich bin, wenn ich meine Eltern nicht kenne?“ „Werde ich jemals jemanden finden, der mich wirklich liebt und mich nicht nur versorgt, weil er Geld dafür bekommt?“ – das sind nur einige Fragen, mit denen sich unsere Kinder plagen. Welche Kindermutter wird sie hierin auffangen? Für uns braucht eine Kindermutter als Allererstes ein Herz für diese Arbeit! Ein gewisses Niveau an Bildung ebenso. Eine pädagogische Grundausbildung ist für uns mehr als wünschenswert. Kommunikative Fähigkeiten, Initiative, Kreativität und Teamgeist stehen auch oben auf der Liste. Der haitianische Kindergarten ist ein strenges Schulsystem mit Frontalunterricht. Pädagogik wird vernachlässigt, Schlagen ist normale Disziplinierung. Haitianische Kindergärtnerinnen sind in keinsten Weise mit europäischen Erzieherinnen vergleichbar.



Sozialpädagogen sind selten und für unser Hausleben als Kindermutter kulturell überqualifiziert. So sind es oft Quereinsteigerinnen, die selbst aus benachteiligten Kindheitsverhältnissen kommen, die sich bewerben.

Bestehende Schwierigkeiten, auf die wir aufmerksam machen, sind jedoch nur die eine Seite der Arbeit, denn eigentlich bleibt es für mich trotz allem ein Traumjob! Kinderlächeln, kleine Ärmchen, die sich um den Hals klammern, zaghafte Vertrauensbeweise der Teenies, stolze Blicke der Jugendlichen, gemeinsam Feste feiern.... Es ist ein Vorrecht, Menschen formen zu dürfen! Gemeinsam die Vielfalt der einzelnen Persönlichkeiten zu entdecken, sich zu halten und gegenseitig zu stützen, gekrümmte Menschen wieder aufrecht gehen zu sehen und miteinander zu erblühen – gibt es etwas Schöneres? „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“ (Matth. 12,20) verspricht uns der Gott der Waisen, der Gott der Ausgestoßenen, der Randständigen der Gesellschaft. Möge

seine Liebe in unseren Herzen schlagen, damit die seelischen Wunden unserer Kinder heilen können. Eine neue Generation, möge sie wiederum zu starken Helfern werden in dieser bedürftigen Gesellschaft.

Umso wertvoller werden uns die Perlen, die wir bereits gefunden haben. Wir haben auch sehr engagierte Kindermütter und Tanten, die mit ganzem Herzen dabei sind. Gott möge ihnen eine reiche Ernte bescheren für all das, was sie heute säen!

Wer bist denn du?

Ich stelle mich gerne vor: Mein Name ist Franz Rieger, ich bin Maschinenbauingenieur und mache für mein Leben gerne Sport. Der war auch ein fester Bestandteil meines Volontariates in Haiti im Frühjahr 2015, wo ich den Kindern des Kinderdorfes Handball nähergebracht habe.

Ja, und weiter?

Mit Sport hat auch mein derzeitiges Projekt zu tun: Im Rahmen des Münchener Marathons am 9.

Oktober habe ich einen Spendenlauf organisiert. Die Idee dazu

kam mir bei einem Trainingslauf im Frühjahr 2016, denn was auf mich in Haiti einen sehr bleibenden Eindruck gemacht hat, das waren die vielen barfuß laufenden Menschen. Im Alltag wie auch beim Sport – so habe ich bis jetzt noch die Bilder der Jungs im Kopf, wie sie barfuß auf einem Gemisch aus Kieselsteinen und Erde Fußball spielen. Daran musste ich denken,

als bei mir neue Laufschuhe die Ursache für ein/zwei Druckstellen

waren. Nachdem ich diese „schwerwiegende Verletzung“ überstanden hatte, habe ich die Lebensmission kontaktiert und meine Idee des Spendenlaufes vorgestellt. Idee dahinter war, dass ich an dem Marathon teilnehme und Spender dafür ein „Kilometergeld“ – also einen gewissen Betrag pro gelaufenen Kilometer – geben. Nach und nach wurde diese Idee immer konkreter und auch die Verwendung der Spendengelder wurde abgestimmt.

Nun Franz, was passiert denn mit den erlaufenen Spenden?

Mit den Spendengeldern werden Sandalen finanziert, die ein haitianischer Kunsthandwerkbetrieb produziert. Die fertigen Sandalen werden anschließend durch die älteren Kinderdorfkinder in Begleitung von Aufsichtspersonen an Haitianer in sehr armen Gebieten verteilt.

Und was bringt das?

Gute Frage! Das Sandalenprojekt generiert für unterschiedlichste Personengruppen einen Vorteil. Zum einen – klar – bekommen einige Haitianer neue, qualitativ hochwertige Sandalen. Zum anderen wird die lokale Wirtschaft durch einen größeren Auftrag an einen lederverarbeitenden Betrieb gefördert. So wird den etwa 15 Mitarbeitern und deren Familien ein Einkommen gesichert oder zumindest zu ihrem Verdienst

Ein Marathon für Haiti

Von Franz Rieger



beigetragen. Aber auch die Zulieferer wie zum Beispiel Ziegenbesitzer und Gerber profitieren von dem Auftrag, für den sie das Material bereitstellen. Ein wichtiger Aspekt ist daneben, dass die Kinder des Kinderdorfes durch die Reise in andere Regionen des Landes ihre Heimat besser kennenlernen, und außerdem ihr soziales Bewusstsein durch das Verteilen der Schuhe geschärft wird.

Und wo steht das Projekt jetzt?

Der Marathon mit seiner vollen Distanz von 42 km ist geschafft und ein erster Teil der Spenden wurde bereits nach Haiti weitergeleitet. Martina Wittmer hat sich auch schon mit dem dortigen Schuster getroffen und dieser die ersten Schuhe gefertigt.



Ich freue mich sehr darüber, denn die Schuhe sehen super aus! An dieser Stelle möchte ich mich bei den fleißigen Spendern bedanken, die das alles erst möglich gemacht haben: Vielen DANK! In diesem Sinne: Immer schön sportlich bleiben,
Euer Franz

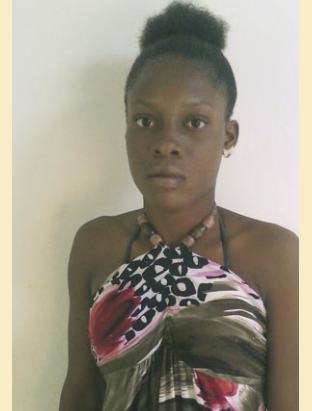
Paten gesucht

Im Sommer dieses Jahres musste eine langjährige Patin aus Altersgründen zehn Patenschaften auf einmal abgeben. Für die meisten dieser Kinder konnten bereits neue Paten gefunden werden, für zwei ältere Jugendliche suchen wir noch Unterstützung (AP)

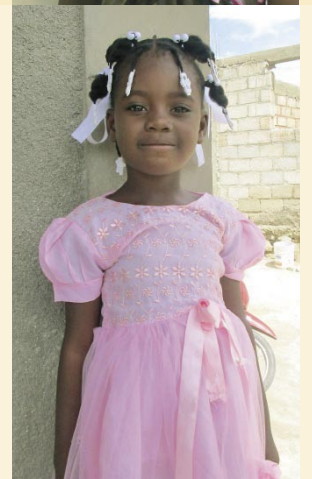
Wiskender JEAN-BAPTISTE ist 17 Jahre alt und besucht die Segonde Secondaire. Er ist ein guter Schüler, hat noch nie eine Klasse wiederholt und möchte nach dem Abitur (voraussichtlich Sommer 2019) Informatik studieren, denn er interessiert sich sehr für Computer, hat aber auch eine praktische Begabung für alles, was mit Elektronik zu tun hat. Als jüngstes von sechs Kindern lebt Wiskender mit seinen Eltern und einer Schwester in Bois d'Ormes, einem Viertel ganz in der Nähe des Kinderdorfes.



Merline FLORESTAL tut sich mit der Schule wesentlich schwerer. Sie ist bereits 18 Jahre, aber erst in der 9. Klasse. Ob diese Patenschaft noch zu einem guten Ende (dem Schulabschluss oder einer Ausbildung, die ihren Lebensunterhalt sichern kann) geführt werden kann, kann angesichts der schlechten schulischen Leistungen des Mädchens niemand garantieren. Trotzdem möchten wir ihr noch eine Chance geben. Sollte sich kein Pate für sie finden, werden wir diese Patenschaft zum Jahresende 2016 beenden müssen.



Eine Schulpatenschaft (SP) können wir neu für **Youbenca JEAN-PAUL** vermitteln, die fünfjährige Tochter unseres Gärtners Dieurode. Da er inzwischen seit einem Jahr bei der „Mission de Vie“ beschäftigt ist und gute Arbeit leistet, hat er wie alle haitianischen Mitarbeiter Anspruch auf eine solche, etwas günstigere, Patenschaft für ein schulpflichtiges Kind. Youbenca ist sein einziges Kind. Die kleine Familie bewohnt mit einer Schwester von Dieurode zusammen ein gemietetes Zimmer. Youbenca ist ein fröhliches kleines Mädchen und besucht noch den Kindergarten.



Am 6. Oktober 2011 zogen Dieufort und ich los. Mit zwei Kindern, acht Koffern, einer klaren Vision, höchster Motivation und zugleich einem blubbernden Bauchgefühl. Ankommen in einer neuen Kultur bringt stets Verunsicherung mit sich. Sich komplett neu orientieren, Sprache lernen, kulturelle Umgangsformen und gewisse Fettnäpfchen kennenlernen etc. Dieufort hatte hier einen klaren Vorteil, so dass Habitat-HT rasch starten konnte. Unsere Mitarbeiter stammten hauptsächlich aus dem Umfeld der Lebensmission, es sind teilweise ehemalige Kinderdorfkinder, Schreiner, die bei Günter Rincklin gelernt haben, sowie Freunde und

Bekannte. Mit der Zeit kamen andere dazu, einzelne gingen weg, doch wir erleben es als besonderen Segen, ein solides Stammteam zu haben, das mittlerweile einen erheblichen gemeinsamen Erfahrungsschatz gesammelt hat. Wir gingen durch manche Höhen und Tiefen. Der bewaffnete Überfall auf Dieufort und meine Blinddarmoperation gehören wohl zu den heftigsten Erlebnissen. Manche tropische Krankheit wollte durchgestanden werden. Die Vision an sich blieb fest in unseren Herzen verankert, doch manche konkrete Umsetzungsstrategie wurde geändert, an haitianische Bedingungen angepasst, Prioritäten verschoben. Man lernt die Stärken beider Kulturen zu erkennen, wertzuschätzen und bewusst

zu nutzen, beginnt, sich an gewisse Lebensbedingungen anzupassen ohne eigene Prinzipien gänzlich zu verraten. Wichtig ist es, Sensibilität dafür zu entwickeln, wo wir sozialen Helfer dem Hilfeempfänger etwas überstülpen, was ihm nicht entspricht, und gleichzeitig die Balance zu finden, positive Entwicklungen anzustoßen, die ihn langfristig freisetzen. Man wächst bekanntlich an Herausforderungen – und an diesen mangelt es in Haiti nicht. Glaube wächst nicht durch theoretisches Studium, er ist dann gefragt, wenn man vor unwegsamen Situationen steht. Petrus wurde herausgefordert, Jesus auf dem Wasser entgegenzukommen (Matth. 14,29). An Land hätte er nie gelernt auf dem Wasser zu gehen. Es ist ein Wagnis, Gottes Führung zu folgen, seinen Zusagen zu vertrauen und die

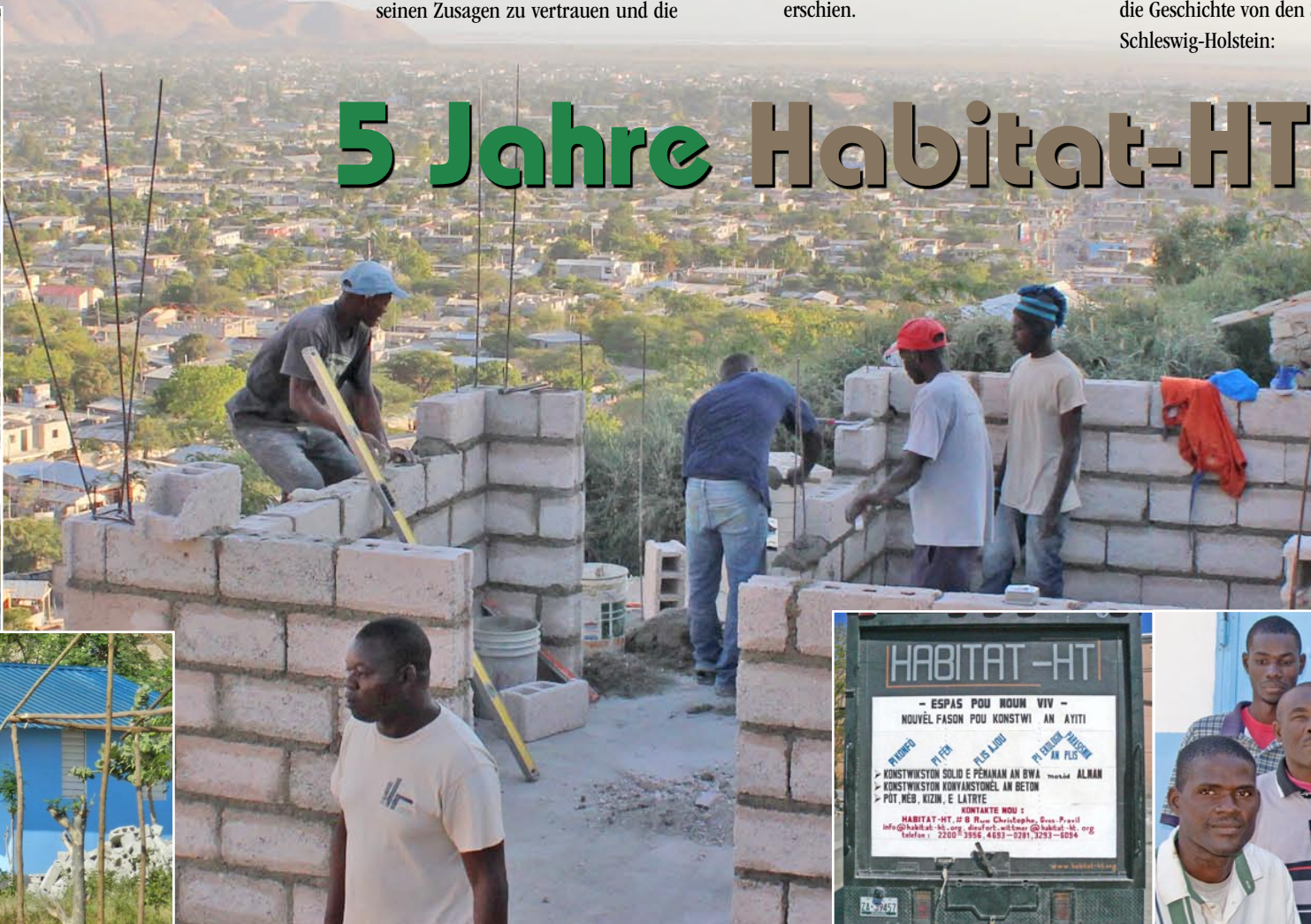
menschlichen Konstrukte vermeintlicher Sicherheit zu verlassen. Blicken wir auf die bedrohlichen Wasserfluten, so werden wir sinken. Blicken wir auf ihn, den Fels in der Brandung, der war, der ist und der bleibt – so werden wir Wege gehen, die menschlich zunächst unmöglich erscheinen. Für uns ist es das Bauprojekt Habitat-HT, das Kinderdorf der Lebensmission und Haiti allgemein – auf welches Wasser ruft Jesus Dich persönlich hinaus? Die beruhigende Tatsache ist, dass er bereits auf dem Wasser steht und uns seine starke Hand entgegenstreckt. Friede und Freiheit finden wir dort, wo wir es wagen ihm entgegenzugehen. Friede, der allen Verstand übersteigt. Freiheit, die alles loslässt, was zuvor als wichtig erschien.

5 Jahre – sie waren nicht leicht, doch sie waren erfüllt. Voller Leben, reich an Freundschaft und Treue, und die so klar sichtbare Frucht der Arbeit, all das sind segensreiche Geschenke, die durchtragen und ermutigen, weiter voranzugehen.

Angesichts der großen Not, mit der man tagtäglich konfrontiert ist, bleibt es gefühlt stets ein Tröpfchen auf den heißen Stein, auch wenn man seine komplette Energie, Zeit und Finanzen einsetzt. Ein Haus, eine Latrine, ein regendichtes Dach – jedes Einzelne ein riesiger Aufwand; so viele verschiedene Menschen legen zusammen.... Eine Frage taucht wiederholt auf: „Lohnt sich der Aufwand?“ Da denke ich an die Geschichte von den Seesternen aus Schleswig-Holstein:

Ein alter Mann ging früh am Morgen am Strand entlang. In der Nacht hatte der Sturm unzählige Seesterne an Land gespült. Ein kleiner Junge las Seesterne auf und warf sie ins Meer zurück. Der alte Mann fragte ihn, warum er das tue. „Weil die Seesterne sterben, wenn sie hier nachher in der Sonne liegen“, antwortete der Junge. „Aber der Strand ist viele Kilometer lang und da liegen Tausende von Seesternen“, sagte der alte Mann. „Was macht das nun für einen Unterschied, wenn du von den vielen ein paar ins Meer zurückwirfst? Du wirst sowieso nicht alle retten können. Geb lieber spielen und vergeude nicht deine Zeit.“ Der Junge sah auf den Seestern in seiner Hand und während er ihn warf, antwortete

5 Jahre Habitat-HT



er: „Für diesen einen ist es ein Unterschied, ob er leben oder sterben wird.“ (Marie Hüsing)

Wir bleiben klein. Habitat-HT mag ein Tropfen sein inmitten der haitianischen Glut vielfältiger Nöte. Doch für den Einzelnen ist dieser Tropfen eine Kraftquelle, Erfrischung, Hoffnung und ein Zeichen der Liebe Gottes. Wie der Junge möchten auch wir antworten: „Für diese Familie macht es einen Unterschied, die nun in einem Haus wohnt. // Für diesen Mitarbeiter macht es einen Unterschied, der monatlich sein Gehalt abholt und seine Kinder zur Schule schicken kann. // Für diese Witwe macht es einen Unterschied, ob sie als Köchin die hungrigen Bäuche ihrer Kinder füllen kann.“....

2016 war ein mageres Spendenjahr für Habitat-HT. Vielleicht, weil wir schon zu lange weg sind und in Vergessenheit geraten. Vielleicht, weil uns kein Besuch möglich war, um Vorträge zu halten und ein bisschen Werbung zu machen.... Spekulationen liegen mir nicht. Lasst uns etwas daran ändern. Die Vorweihnachtszeit beginnt und so manche Firma weiß noch nicht, an wen sie ihre Weihnachtsspende richten soll, allerlei Veranstaltungen unterstützen gerne einen guten Zweck... Wir brauchen Euch, die ihr mittendrin seid und den einen oder anderen Vorschlag machen könnt. Kreativität, Initiative und ein herzlichen Lächeln erreichen doch immer leicht die Herzen.

Auf das 6. Jahr Habitat-HT! Auf viele weitere Spendenhäuschen und Latrinen! Auf jeden einzelnen Tropfen, den wir in dieses dürre Land ausgießen dürfen! Und auf unsere Zusammenarbeit, bei der sich so viele buntgemischte Menschen zusammentun! Mögen wir immer wieder Jesu Ruf folgen und den Schritt aufs Wasser hinaus wagen!

Aktuelles

(Redaktionsschluss 10.11.2016, zus.gestellt von Barbara Knochel)

Politisch-Wirtschaftliche Situation

Hurrikan „Matthew“ hat einen dicken Strich durch die Planung der Präsidentschaftswahlen gezogen. Statt am 9. Oktober soll der erste Wahlgang nun am 20. November stattfinden. Ob bis dahin in den südlichen Departements genug Wahllokale zur Verfügung gestellt werden können und wie die obdachlos Gewordenen, die mit Hab und Gut auch ihre Ausweispapiere verloren haben, ihre Stimme abgeben können werden – bislang weiß es niemand...

Auf 125 Milliarden Gourdes, fast 20 Prozent des Bruttoinlandsproduktes Haitis, werden die wirtschaftlichen Schäden durch den Hurrikan beziffert, man spricht von 175.000 Menschen, die ihr Dach über dem Kopf verloren haben und bereits mehr als 800 neuen Cholera-Fällen. Die UN rief die internationale Gemeinschaft zu Nothilfezahlungen von 120 Mio USD auf.

Mission de Vie

Das Schuljahr 2016-2017 begann für unsere Kinderdorkinder in der ersten bzw. zweiten Septemberwoche. Ende September erhielten alle haitianischen Mitarbeiter ihre neuen Arbeitsverträge, nur in zwei Fällen ergab sich aus den jährlichen Evaluationen die Notwendigkeit einer begleitenden Mahnung. Leider verließ zu diesem Zeitpunkt Rhode Daris, die Mutter des dritten Kinderhauses, die „Mission de Vie“. Ab Mitte Oktober absolvierten zwei Bewerberinnen ein mehrwöchiges angeleitetes Praktikum im Kinderhaus.



Simone Klumpp hat sich gut im Kinderdorf eingelebt, baut Kontakte zu Kindern, Kindermüttern und den anderen Mitarbeitern auf, arbeitet sich in die Unterlagen ein, nimmt an vielen Sitzungen und Treffen teil, engagiert sich bereits stark in der Betreuung der Volontärinnen und hat mit einer wöchentlichen Biographiearbeit mit den Jugendlichen begonnen.

Nach vielen mühsamen Wochen, dem Ausfüllen jeder Menge Formulare und mancher vergeblichen Fahrt nach Port-



Der „Test-Container“ von hht-engineering konnte nach „nur“ knapp zwei Monaten (und dadurch entstandenen zusätzlichen Lagerkosten von ca. 1.500 USD) nach Gonaives überführt werden; erfreulicherweise mit komplettem Inhalt. Das macht Mut, nun auch die Solaranlage auf den Weg zu schicken.

Patenschaften

Wir freuen uns, dass wir im neu begonnenen Schuljahr eine zweite Nachhilfe-Gruppe für schwächere Schüler, die zuhause nicht unterstützt werden können, anbieten können.

Während der Programme in den Sommerferien haben viele der Patenkinder Briefe an ihre Paten geschrieben. Diese „Sommerbriefe“, die den Paten eigentlich zeitnah Informationen über das

Schuljahr-Ergebnis ihres Patenkindes geben sollten, trafen leider erst ab Ende September bei uns ein, sind inzwischen jedoch zum Großteil versandt. Währenddessen brachte die Schwester einer der Volontärinnen von einem Kurzbesuch

in Haiti bereits die ersten Weihnachtskarten mit....



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
LEBENS MISSION E.V. LANDAU (PFALZ)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
IBAN DE8548500100000022343		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
SOLADES1SUW		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zellen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zellen à 35 Stellen)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
IBAN DE		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Datum		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
Unterschrift(en)		Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Beleg für den Auftraggeber/ Einzahler-Quittung

Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	BIC bzw. BLZ	Empfänger	IBAN des Empfängers	Betrag	Verwendungszweck (Spendenbesch. im Januar d. folgenden Jahres)	IBAN bzw. Kontonummer des Auftraggebers	Auftraggeber/Einzahler	Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung
		LEBENS MISSION E.V. LANDAU (PFALZ)	DE8548500100000022343		SPENDE FÜR HAITI			

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 29.07.2015), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt. Gott segne Sie und Ihre Gaben!

Selbstverständnis und Zielsetzung

Von jeher sind die Menschen damit beschäftigt, die Natur und sich selbst gegenseitig auszubeuten. Die Folgen sind in Haiti besonders deutlich sichtbar. Gott will durch Menschen wieder aufbauen.

In einem Land, das von Armut und Krankheit geprägt ist, die noch dazu auf frühere Ausbeutung durch „christliche“ Nationen zurückzuführen ist, muss Mission daher immer eine Einheit aus geistlichem und sozialem Handeln sein.

Geistlich deshalb, weil im christlichen Glauben alle Grundsätze für ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben der Menschen im Einklang mit dem Schöpfer und der Schöpfung gelegt sind.

Sozial deshalb, weil man einem Verwundeten erst die Wunden verbinden muss, ehe man ihm weiterführende Lebenshilfe anbieten kann. Beides geht nur zusammen. Entwicklungshelfer bestätigen, dass ihre Projekte oft scheitern, solange die innere Leere der Menschen nicht ausgefüllt werden kann.

Die Mitarbeiter und Freunde der LEBENSMISSION kommen aus verschiedenen Kirchen und christlichen Gruppen. Ihre Grundlage ist eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus als Herrn und Erlöser sowie ihre Integration und Mitarbeit in einer christlichen Kirche.

Vor diesem Hintergrund will die LEBENSMISSION:

1. Haitianern Möglichkeiten schaffen, ihr Leben in sozialer Sicherheit, Würde und Selbstbestimmung leben zu können.
2. Die Arbeit haitianischer christlicher Kirchen unterstützen und ergänzen.
3. Durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit hier bei uns in den deutschsprachigen Ländern Problembewusstsein, Verantwortungsgefühl und Engagement zugunsten von Land und Leuten in Haiti fördern.

Liebe Freunde der Lebensmission!

Unser Infoheft soll Ihnen Einblick in die verschiedenen Projekte und Arbeitszweige unserer Mission geben. Sie können gerne noch weiteres Informationsmaterial bei uns anfordern. Mit Ihrer Spende helfen Sie im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre – Haiti. Wir sind für jede Hilfe dankbar. Da viele Kosten, wie z.B. Gehälter für haitianische Mitarbeiter und Speisungen regelmäßig anfallen, freuen wir uns besonders über monatliche Zuwendungen, z.B. durch einen Dauerauftrag. So können wir unserem Team in Haiti einen dauerhaften Grundstock garantieren.

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 29.07.2015), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt.

Gott segne Sie und Ihre Gaben!

Impressum

Herausgeber:

Lebensmission e.V.

»Jesus für Haiti«

Ahornstr. 19, 76829 Landau

Tel. 0 63 41/8 23 31

Fax: 0 63 41/8 07 52

E-Mail: lebensmission@t-online.de

www.lebensmission-haiti.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Barbara Knochel

Ahornstr. 19, 76829 Landau/Pf.

E-Mail: lebensmission@t-online.de

Vorstand:

Karlheinz Wittmer, 1. Vorsitzender

Brettheimerstraße 32,

74572 Blaufelden-Wiesbach

E-Mail: carl@hallo.ms

Hansjürgen Wurtz-Linz, 2. Vorsitzender

Weinstr. 23, 76857 Albersweiler

E-Mail: hawuli@web.de

Sarah Winkler, Schriftführerin

Hauptstr. 63, 76865 Rohrbach

E-Mail: sarah-winkler@gmx.de

Katharina Sautter, Kassiererin

Max-Slevogt-Str. 4, 76829 Landau/Pf.

E-Mail: katharina@diesautters.de

Werner Fankhauser, Beisitzer

Langenhardstr. 162, CH-8486 Rikon

E-Mail: wfa41@sunrise.ch

Patenschaftsbüro

Adresse siehe Herausgeber

Die Lebensmission e.V. »Jesus für Haiti« ist vom Finanzamt Landau/Pfalz als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt und berechtigt, Zuwendungsbestätigungen auszustellen. Dies geschieht, wenn nicht anders gewünscht, im Januar des folgenden Jahres.

»HAITI« erscheint vierteljährlich

Gestaltung: Thomas Bauer

76887 Bad Bergzabern

Druck: Printec Offset

34123 Kassel

Tätigkeiten in Haiti (Stand 2016)

- > Kinderdorf für bis zu 30 Waisenkinder in Gonaïves im Nordwesten Haitis
- > Patenschaftsdienst für 350 Kinder außerhalb des Kinderdorfs (Finanzierung von Schulausbildung und Beitrag zum Lebensunterhalt der Kinder)
- > Mitarbeiterkreditbank für haitianische Mitarbeiter der LEBENSMISSION
- > Mikrokreditbank zur Förderung kleiner handwerklicher und kaufmännischer Betriebe
- > Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland, der Schweiz und Österreich durch viermal jährlich erscheinendes Informationsheft, Dia- und Filmvorträge, Infostand und Vernetzung mit anderen Missionen.

Spendenkonten

Deutschland:

Sparkasse Südl. Weinstraße in Landau

IBAN: DE88 5485 0010 0000 0223 43 BIC: SOLADES1SUW

VR-Bank Südpfalz

IBAN: DE65 5486 2500 0000 7832 00 BIC: GENODE61SUW

Schweiz:

Clientis ZH Regionalbank, 8620 Wetzikon ZH

IBAN: CH42 0685 0016 1177 2001 0 BIC: RBABCH22850

zugunsten:

Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Bahndammstr. 6, 8492 Wila

Postfinance

IBAN: CH24 0900 0000 8013 7394 4, Konto 80-137394-4

BIC: POFICHBEXXX

zugunsten:

Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Bahndammstr. 6, 8492 Wila

Österreich:

Ernst Beham, Sonderkonto Lebensmission Jesus für Haiti

Raiffeisenkasse Axams

IBAN: AZ36 3620 9000 0004 7357 BIC: RZTIAT22209

**Dieses Konto wird
demnächst geschlossen**

Adressen in Haiti

Kinderdorf:

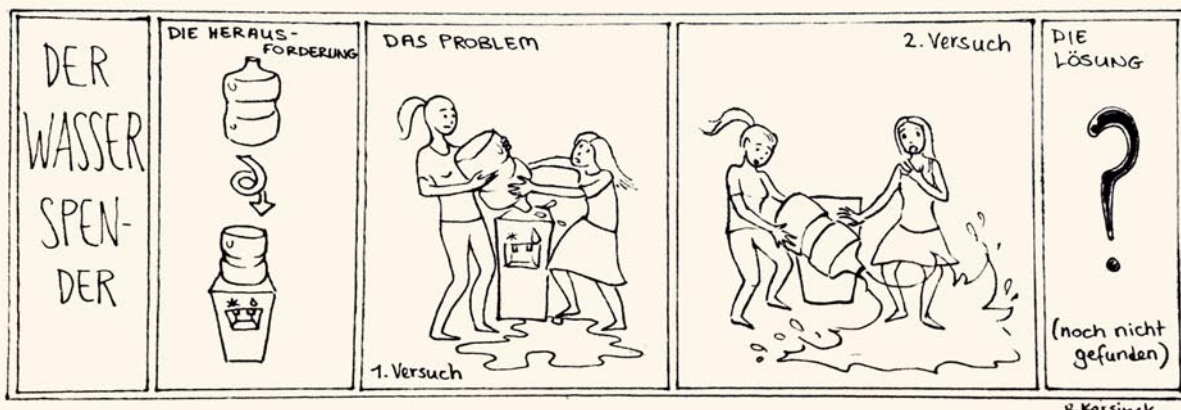
Mission de Vie, Rue Christophe, #8 - B.P. 104 RH Gonaïves/Haiti W.I.

Adresse für Briefe: Briefe an die Mission de Vie und die Patenkinder können an das deutsche Büro gesandt werden. Sie werden mit der Missionspost nach Haiti weitergeleitet.

HABITAT-HT: www.habitat-ht.org

Projektleiter: Dieufort.Wittmer@habitat-ht.org

Fotos mit freundlicher Genehmigung unserer aktuellen und ehemaligen Mitarbeiter und Besucher



€1717

Lebensmission e.V.

»Jesus für Haiti«

Ahornstraße 19

76829 Landau in der Pfalz

☐ Ich möchte die Lebensmission unterstützen
und überweise monatlich €
und möchte eine SEPA-Lastschrift erteilen
über monatlich €

für >

- > ☐ die Arbeit im Kinderdorf
- > ☐ den Ausbildungs- und Studienfonds
- > ☐ die Arbeit von HABITAT-HT
- > ☐ die Missionsarbeit allgemein

☐ Ich interessiere mich für >

- > ☐ eine Patenschaft ab 40,- € monatlich
- > ☐ eine Mitarbeiterpatenschaft ab 50,- € monatlich
- > ☐ eine Kinderdorfpatenschaft ab 80,- € monatlich
- > ☐ eine Studentenpatenschaft

☐ Gerne lade ich Sie in unsere Gemeinde/Schule

ein, um die Arbeit der Lebensmission in Haiti vorzustellen

☐ Senden Sie mir bitte weiteres Info-Material zu

☐ Bitte rufen Sie mich an:

☐ Ich möchte das Missionsheft regelmäßig erhalten

Vorname

Name

Straße, Hausnummer

PLZ

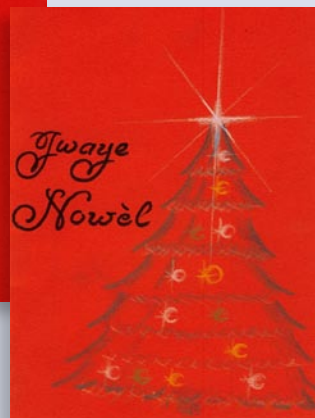
Ort

E-mail

Telefon/Handy



„JOYEUX NOEL“ –
„FROHE
WEIHNACHTEN“



...wünschen unsere Patenkinder in ihrer
Muttersprache Kreol ihren europäischen
Paten, und wir schließen uns gerne an und
wünschen Ihnen wie sie ein Jahr voller
Erfolg, Gesundheit, Schutz und Segen Gottes.
Vorstand und Büro-Team der Lebensmission

Gibt es noch Interessenten für
den regelmäßig verschickten
neuen E-Mail-Rundbrief unseres
Ersten Vorsitzenden Karlheinz
Wittmer? Schicken Sie uns eine
kurze E-Mail mit dem Betreff
„Rundbrief“ zu, wir nehmen Sie
dann in unseren Verteiler auf.

Bitte einsenden an:

Lebensmission e.V.

»Jesus für Haiti«

Ahornstraße 19

76829 Landau in der Pfalz

Tel. 06341 82331 Fax 80752

E-Mail: lebensmission@t-online.de

Sie finden uns im Internet unter:

www.lebensmission-haiti.org

www.haiti-lauf.de

www.facebook.com

